

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1947

29 (3.10.1947)

Süddeutsche Allgemeine

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Erscheinungstage: Montag, Mittwoch und Freitag. — Einzelpreis RM 1.30, monatlicher Bezugspreis RM 2.50 (inkl. RM — 20 Trägeregebühr, bei Zustellung durch die Post RM 1.60, zusätzlich Zustellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 33 mm br. Nonp-Zelle Karlsruher Ausgabe RM 1.30; Pforzheimer Ausgabe und Würtembergische Abendblatt je RM 1.—; Gesamtanfrage RM 1.—; Amtl. Anzeigen 50% Nachsl.

1. Jahrgang / Nummer 29

Freitag, den 3. Oktober 1947

Einzelpreis 28 Pfennig

Welt-Rundschau

London (sp). Die britisch-europäische Luftfahrtgesellschaft kündigte die bevorstehende Entlassung von rund einem Drittel ihres Personals als Folge der gegenwärtigen Wirtschaftskrise an.

Amsterdam (sp). Lord Russell, der bekannte englische Philosoph, erklärte in einer Vorlesung vor der Universität Amsterdam, daß ein Krieg zwischen Amerika und Rußland unvermeidbar sei, solange Rußland nicht die amerikanischen Vorschläge zur Kontrolle der Atomenergie annehme.

Paris (sp). Der 63jährige General Paul Kérisse Benet, früherer hoher Kommandant in Syrien, ist unter der Beschuldigung „Goldschleusen“ vorgenommen zu haben, in Nizza verhaftet worden.

Paris (Dena-INS). Die französische Regierung genehmigte den Ankauf von 100 000 Tonnen Gerste und Mais in Argentinien.

Paris (Dena-Reuter). In Verdun ist nach dem Abtransport des für die französische Besatzungszone bestimmten Zuckers, gegen den die Kommunisten Protest erhoben hatten, der Generalkommissar verkündet worden. Sämtliche Geschäfte blieben am Mittwoch geschlossen.

Wien (Dena). In der Nacht vom Montag zum Dienstag ließ laut AFP ein Militärflugzeug bei einer Übung über der slowenischen Besatzungszone Osterreichs in der Nähe des Bahnhofs Matzen (Niederösterreich) eine Bombe fallen. Eine Person wurde getötet und eine andere verletzt. Mehrere Häuser wurden beschädigt.

Kairo (Dena-Reuter). Das ägyptische Gesundheitsministerium meldete 27 neue, durch Cholera verursachte Todesfälle.

Washington (Dena-Reuter). Der Staatssekretär im amerikanischen Außenministerium, Robert Lovett, erklärte, es werde möglicherweise noch einige Zeit vergehen, bis der Kongreß die Übergangshilfe für Europa bewilligt habe. Er fügte hinzu, die Gesamtsumme, um die der Kongreß ersucht werden würde, erreiche voraussichtlich über 600 Millionen Dollar als 500 Millionen, wie Präsident Truman Anfang dieser Woche erklärt habe.

Washington (Dena-Reuter). Präsident Truman forderte auf der ersten Sitzung des neu gebildeten amerikanischen Ernährungsausschusses das amerikanische Volk auf, seinen Brotverbrauch einzuschränken, damit auf diese Weise 100 Mill. Bushel Getreide für die Hilfsaktion für Europa freigemacht werden können.

Boston (Dena-Reuter). Mrs. Edith Nourse Rogers, republikanisches Kongreßmitglied und Mitglied des außenpolitischen Ausschusses des Repräsentantenhauses, hat das amerikanische Außenministerium aufgefordert, alle sowjetischen Agenten in USA auszuweisen, allen sowjetischen Beamten in den Vereinigten Staaten zu verbieten, sich außerhalb der Gebiete ihrer amtlichen Geschäfte aufzuhalten und alle Ausfahrten an „Kriegsmaterial“ nach der Sowjetunion zu sperren.

Nanking (Dena-INS). National-Chinesische Truppen haben den Hafen von Tschifu an der Schantungküste, der bisher von den Kommunisten besetzt war, eingenommen.

New Delhi (Dena-Reuter). Der stellvertretende Kommissar in der indischen Hauptstadt bezeichnete die über weite Gebiete in Nordindien sich ausbreitenden Überschwemmungen als eine beispiellose Katastrophe, vor der die kürzlich blutigen Zusammenstöße zwischen Hindus, Moslems und Sikhs zur Bedeutungslosigkeit verblassten.

Bidault bei Truman

Washington, 2. Okt. (Dena-INS). In einer halbständigen Konferenz mit Präsident Truman schilderte der französische Außenminister Georges Bidault die verzweifelte wirtschaftliche Lage Frankreichs. Bidault lehnte es nach Abschluß der Besprechungen ab, Einzelheiten über seine Unterredung mit Truman bekanntzugeben, erklärte jedoch, Frankreich werde am 1. November seine letzten Dollarreserven aufgebraucht haben. Auf Fragen von Pressevertretern legte Bidault an Hand von Beispielen dar, daß die Wirtschaftslage Frankreichs sich ständig verschlechtert und schon „gesamtwirtschaftlich“ sei. So habe Frankreich bereits seine Einfuhren an Baumwolle und Kupfer und einigen anderen Rohstoffen aus den Vereinigten Staaten herabsetzen müssen.

Wie von französischer Seite verlautet, hat Bidault Präsident Truman davon in Kenntnis gesetzt, daß Frankreich bis zum Inkrafttreten des Marshallplanes monatlich mindestens 120 Millionen Dollar benötige, wenn die französische Wirtschaft stabil bleiben sollte.

Der finanzielle Bedarf Osteuropas

New York, 2. Okt. (AP.) Nach einer Aufstellung des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Trygve Lie, über den Bedarf der vom Kriege heimgesuchten Länder benötigten die sechs osteuropäischen Staaten, Polen, Jugoslawien, Albanien, Finnland, Ungarn und die Tschechoslowakei, in diesem Jahre den Betrag von 1 242 200 000 Dollar als finanzielle Unterstützung aus dem Auslande. Diese Zahlen ergeben sich aus den Mitteilungen der vorgenannten Staaten an das Sekretariat der Vereinten Nationen.

Aussichten für das neue Versorgungsjahr

Bericht von Ernährungsminister Stooß im Landtag — Die neue Gemeindevahlordnung

Stuttgart, 1. Okt. (Dena). Der neue Kultusminister von Württemberg-Baden, Theodor Bäuerle, legte zu Beginn der 64. Sitzung des Landtags bad. Landtags seinen Amtseid ab. Landtagspräsident Wilhelm Keil teilte mit, daß der Ältestenrat des Landtags die Bitte der „Neuen Partei“, ihr eine Redezeit von 15 Minuten zu gewähren, aus Verfassungs- und prinzipiellen Gründen abgelehnt habe, da sie nicht im Landtag vertreten sei.

Ein Antrag des Geschäftsordnungsausschusses über die Aufhebung der Immunität des CDU-Abgeordneten Hermann Kling wurde gegen dessen Protest vom Landtag einstimmig angenommen. Kling, der vor einiger Zeit des Holzeubestahls verdächtigt worden war, erklärte, diese Verdächtigung sei ein unberechtigter Angriff gegen seine Ehre, den er schärfstens zurückweisen müsse.

Anschließend gab der württembergisch-badische Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Heinrich Stooß, einen Bericht über die derzeitige allgemeine Ernährungslage. Mit dem heutigen Tage, sagte er, trete Württemberg-Baden in das Versorgungsjahr 1947/48 ein. Große Teile des Landes hätten unter der Hitze und Trockenheit des vergangenen Sommers stark gelitten, und die Folgen würden sich auch noch im kommenden Jahr auswirken. Auf die Ergebnisse der Getreideernte eingehend, führte der Minister aus, die Probeprosche seien nunmehr abgeschlossen, und es sei dabei sehr sorgfältig vorgefahren worden. Das vorläufige Ablesergebnis sei auf Grund derselben festgestellt worden und betrage gegenüber dem auf Schätzungen beruhenden vorläufigen Soll teilweise eine Steigerung, wie z. B. beim Brotgetreide und Hafer, deren Sollmengen sich um 2000 Tonnen erhöht hätten. Allgemein sei die Ernte nicht ganz so stark beeinträchtigt, wie ursprünglich angenommen worden sei. Zu der Differenz zwischen dem errechneten Durchschnittsergebnis der amtlich registrierten und denen des Ministeriums nahm Stooß keine Stellung, da, wie er sagte, die Ersteren im Ministerium nicht vorlägen. Jedoch hätten 16 Prüfer des bizonalen Ernährungs- und Landwirtschaftsrates die Durchschnittsergebnisse bei württembergisch-badischen Stellen überprüft und festgestellt, daß diese den Tatsachen entsprechen. Der gegenwärtige Brotgetreidevorrat von 27 000 Tonnen reiche für etwa 30 Tage aus.

Wesentlich stärker unter der Dürre habe in Württemberg-Baden die Hackfrucht und vor allem die Kartoffelernte zu leiden gehabt. Er habe es als untragbar bezeichnet, daß in einigen Ländern der Bizone 2 Zentner Kartoffeln eingekellert wurden, während andere kaum einen Zentner aufbrachten. Obwohl Württemberg-Baden im Gegensatz zu Hessen u. Bayern, deren Hektarerträge auf hundert bzw. 80 Doppelzentner Kartoffeln festgesetzt wurden, mit einem Ertrag von 114 Doppelzentner rechne, sei die laufende Kartoffelversorgung nicht gewährleistet und er habe deshalb schon vor längerer Zeit einen Antrag auf anderweitigen Ersatz eingereicht, der bisher aber noch nicht beantwortet worden sei. — Zur Frage der Fleischversorgung gab Stooß

bekannt, daß in Württemberg-Baden zur Zeit das Fleisch von 1800 Stück Großvieh konserviert wird. Es werde angenommen, daß das Land bis Ende dieses Jahres über einen Vorrat von 4000 bis 5000 Tonnen Fleisch verfügen werde. Außerdem seien wöchentlich bis 2000 Tiere in die britische Zone geliefert worden. Die in Württemberg-Baden zusätzlich ausgehoben 400 g Fleisch müßten von der 116. Zuteilungsperiode an wieder eingepart werden. Die gegenwärtige Fütterung von 150 g pro Zuteilungsperiode kann, wie Stooß weiter ausführte, voraussichtlich auch über die Wintermonate aufrecht erhalten werden. Dagegen gehe die Milchherzeugung infolge der schlechten Futterlage durch die Trockenheit weiter zurück. Als einzigen stabilen Faktor führe er die Zuckerernte in Württemberg-Baden an. Die Zuckerernte sei in diesem Jahr quantitativ gut ausgefallen. Die diesjährige Obst- und Gemüseernte sei ebenfalls gut, jedoch bereits ihre Bewirtschaftung Schwierigkeiten. Die Lieferungsverpflichtungen anderen Ländern gegenüber seien jetzt schon teilweise zur Hälfte erfüllt, auch das Lieferungsoll für Berlin fast vollständig erfüllt worden.

Die neue Gemeindevahlordnung

Stuttgart, 1. Okt. (Eig. Bericht). In der 45. Sitzung des württembergisch-badischen Landtags erklärte im Zusammenhang mit einer diesbezüglichen Anfrage Arbeitsminister Kohl, daß in Kürze dem Haus ein Entwurf über ein neues Betriebsratsgesetz vorgelegt werden könne. Nach Beantwortung einiger das Beherrschungsministerium betreffende Anfragen durch den Ressort-Minister Kamm, trat das Haus in die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die Neuwahl der Gemeinderäte und Bürgermeister sowie Kreisräte und Landräte ein. Die umfassende Rede, die eingangs Innenminister Ulrich dem Thema widmete und die in ihren Grundzügen unseren Lesern durch die kürzlichen Veröffentlichungen zu diesen Fragen bekannt sein dürfte, wurde zum Ausgangspunkt einer lebhaften Debatte, an der sich alle Fraktionen beteiligten. Als erster Sprecher trat Abgeordneter Kühn (CDU) auf und plädierte für die Beibehaltung des bisherigen Wahlsystems in Baden, sowie der Aufrechterhaltung der Bürgerausschüsse. Abgeordneter Gehring (SPD) hingegen vertrat die auch vom Innenminister vorgeschlagene Einführung eines gemeinsamen Wahlmodus. Unterstützt wurde diese Auffassung von dem nachfolgenden Redner Dr. Brandenburg (DVP), der die Ausführungen seines badener Vorgesetzten Abgeordn. Kühn als „denkbar wenig geeignet“ erachtete, eine Verständigung zwischen den beiden Landesparlamenten zu erzielen. Die zur Debatte stehende Auffassung einer gemeinsamen Lösung dieses Problems bezeichnete er als „größte und schwerste Bewährungsprobe“ der bisherigen Ehe Württemberg und Badens. Dr. Brandenburg verwarf die Bürgerausschüsse und bekannte sich zu dem württembergischen Wahlmodus, wobei er zu verstehen gab, daß er damit auch die grundsätzliche Einstellung seiner Partei kund tue. Im übrigen wies er darauf, daß aus einer verschie-

den Umständen unter Umständen es möglich sei, einen Widerspruch zu Artikel 44 Absatz II der Verfassung zu konstruieren. — Der Sprecher der KPD, Robert Leibbrand, kritisierte vor allem die vorgeschlagene Amtsdauer der einzelnen Kandidaten und stellte formellen Antrag, die Wahlen zurückzustellen, bis ein für beide Landesteile verbindliches Gemeindevahlgesetz ausgearbeitet sei. Im Anschluß wurde eine Reihe von Gesetzentwürfen an die zuständigen Ausschüsse überwiesen und das Haus vertagte sich auf Freitag, 3. Okt. 12.

Entwurf eines neuen Preisgesetzes

Frankfurt, 1. Okt. (Dena). Der Exekutivrat hat einen Entwurf eines Gesetzes über Preisbildung und Preisüberwachung ausgearbeitet und im Wirtschaftsrat vorgelegt, das zur Errichtung der Wirtschaftseinheit im vereinigten Wirtschaftsgebiet die Schaffung eines einheitlichen Preisrechtes eine der wichtigsten Voraussetzungen sei. Das gegenwärtige Preisrecht leide vor allem darunter, so stellt der Exekutivrat in seiner Begründung des Gesetzes fest, daß es sich insbesondere bei Einzelpreisfestsetzungen, auf ein nationalsozialistisches Ermächtigungsgesetz stütze. Ferner fehle eine Kompetenzabgrenzung zwischen den Befugnissen der Zentralstellen und der Länder. Außerdem laufe das dem Verwaltungsamt für Wirtschaft übertragene Statut des Länderrats am 31. Oktober ab. Aus diesen Gründen habe der Exekutivrat eine bloße Verlängerung des Statutes erachtet.

Hülsenfrüchte für Deutschland

Washington, 3. Okt. (AP.) Der internationale Notstands- und Ernährungsrat hat der britisch-amerikanischen Zone Deutschlands 38 400 t Bohnen und 14 600 t Erbsen und der französischen Besatzungszone 2000 t Bohnen und 6 500 t Erbsen zugewiesen. Insgesamt sind 145 000 t Bohnen und 128 000 t Erbsen für 23 Staaten vorgesehen. Wegen der beträchtlichen Knappheit an Hülsenfrüchten kann der Ernährungsrat jedoch nicht mehr als 60 Prozent des jeweiligen Bedarfs den Antragstellern zur Verfügung stellen, wie es in der Bekanntgabe heißt.

Streit in der UN um die Sitze

Neue Mitglieder — Neue russische Proteste

New York, 2. Okt. (Dena-Reuter). Das britische Dominion Pakistan und der arabische Staat Jemen wurden auf einer offiziellen Anhörung im Grobriparatens hin als 36. und 37. Mitgliedstaat in die Vereinten Nationen aufgenommen. Pakistan wurde mit 23 gegen eine Stimme und Jemen einstimmig gewählt.

Der dritte Sitz im Welticherheitsrat

New York, 1. Okt. (Dena-Reuter). Kanada und Argentinien wurden mit je 41 Stimmen an Stelle Australiens und Brasiliens für zwei Jahre als nichtständige Mitglieder in den Welticherheitsrat gewählt.

Die UN-Vollversammlung erzielte bei der Abstimmung über den dritten nichtständigen Mitgliedstaat im Sicherheitsrat ein Ergebnis. Die Ukraine erhielt bei der 8. Wahl 21 und bei der 9. Wahl 22 Stimmen. Für Indien stimmten in 8. Wahlgang 23 und in 9. Wahlgang 24 Stimmen. Die notwendige Stimmenzahl von 23 für die Wahl des neuen Mitglieds wurde in beiden Fällen nicht erreicht. Der Präsident der Vollversammlung Oswaldo Aranha gab bekannt, daß die Vollversammlung die Wahl für den Sicherheitsrat aufschoben und mit der Abstimmung über die sechs neuen Mitglieder des Wirtschafts- und Sozialrates beginnen werde.

Bei diesem dramatischen Höhepunkt erklärte die indische UN-Delegierte Mrs. Lakshmi Pandit, die indische Delegation habe sich selbst als Kandidat für diesen freigewordenen Sitz im Sicherheitsrat angeboten, da die indische Regierung und viele andere gefühlt hätten, daß mit dem Ausscheiden Australiens aus dem Sicherheitsrat der Raum des indischen Ozeans ohne einen Vertreter und Asien nur schwach vertreten sei.

Eine Regierung droht mit Rücktritt

Ministerpräsident Arnold gegen den Länderegolamus

Düsseldorf, 1. Okt. (Dena.) Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen wird ernstlich ihren Rücktritt erwägen, wenn das Präliminärabkommen für die Landwirtschaft von der britischen und amerikanischen Militärregierung nicht genehmigt wird, deutete Ministerpräsident Arnold auf der Sitzung des nordrhein-westfälischen Landtags an. Der Ministerpräsident gab bekannt, daß Nordrhein-Westfalen über den eigenen Bedarf hinaus die übrige Bizone mit Kohle, Stahl, Strom, Kunststoffe und anderen Erzeugnissen beliefert hat. Falls der jetzt herrschende Länderegolamus nicht genehmigt wird, müsse die Landesregierung mit Rücksicht auf den völligen Erschöpfungszustand der Arbeiter die Konsequenzen

ziehen. Zur Frage der Demontage erklärte Arnold, Nordrhein-Westfalen könne die ihm für den Wiederaufbau Europas zugesagte Rolle nur dann erfüllen, wenn ihm der letzte Quadratmeter Fabrikraum und die ganze noch erhaltene Wirtschaftsproduktion verbleibe. — Ernährungsminister Heinrich Lübke sagte zu den Bemerkungen Nordrhein-Westfalens als Notstandsgebiet zu erklären, in bizonalen Besprechungen sei dies bereits seit Monaten zugesagt worden. Deshalb müsse sofort mit den Ministerpräsidenten der Bizone, mit den Gewerkschaften und der Militärregierung erneut darüber verhandelt werden.

Keine Kriegsgefahr

Moskau, 2. Okt. (AP.) Die gegenwärtige Kriegsgefahr sei sehr gering, heißt es in einem Aufsatz W. W. Ulrichs, des Präsidenten des Obersten Militärgerichtshofes der Sowjetunion, der in der vom Zentralkomitee der kommunistischen Partei herausgegebenen Zeitschrift „Partieleben“ veröffentlicht wurde. Es sei anzunehmen, daß die gegenwärtige internationale Lage, so schreibt Ulrich, Gewähr für die Aufrechterhaltung eines langen Friedens böse, der auch vom aggressiven Imperialismus nicht zerstört werden könnte. Man müßte dieser Feststellung aus der Feder einer so hervorragenden Persönlichkeit und an so wichtiger Stelle veröffentlicht höchste Bedeutung beilegen.

Ein Aufruf General Clays

Berlin, 2. Okt. (AP.) Der amerikanische Militärgouverneur für Deutschland, General Lucius D. Clay, wandte sich in einem Aufruf zur Sparsamkeit an alle in Deutschland lebenden Amerikaner. Mit dem Hinweis auf die Forderung des Präsidenten Truman an Amerika, Nahrungsmittel einzusparen und damit den notleidenden Menschen in aller Welt zu helfen, forderte er seine Landsleute auf, weniger zu essen und keine Lebensmittel zu verschwenden, zumal da sie ja gerade in Deutschland jeden Tag sehen könnten, wie sich eine unzureichende Ernährung auf die Menschen auswirke. Nur durch die Unterstützung des Präsidenten könne man beweisen, daß man bereit sei, die gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Ein Appell Marshalls

New York, 2. Okt. (AP.) „Wir alle müssen in Amerika der Verschwendung den Kampf ansagen, um in Europa den Krieg gegen den Hunger und die daraus sich ergebende Gefahr für den Weltfrieden zu gewinnen“, erklärte der amerikanische Außenminister Marshall. Der Außenminister sagte weiter: Europa brauche gegenwärtig mehr Lebensmittel, als es im vergangenen Winter aus Amerika erhielt, jedoch hätten die Vereinigten Staaten weniger Vorräte zu ihrer Verfügung. Er bemerkte: „Dies ist anscheinend eine ausweglose Situation, und doch gibt es einen Ausweg, wenn das amerikanische Volk sich ehrlich um eine Lösung bemüht.“ Hunger und Unsicherheit seien die schlimmsten Feinde des Friedens.

Der Präsident der Vollversammlung, Oswaldo Aranha, erklärte, er habe die Ausführungen von Mrs. Pandit zugelassen, weil auch Wyshinski interveniert habe. Er werde jedoch keine weitere Diskussion über die Kandidatur oder sonst irgendwas, was gegen die Verfahrensregeln verstößt, zulassen. Darauf sprach Wyshinski mit erbottem Gesicht auf die Rednertribüne zu und rief: „In bezug auf die Erklärung der indischen Delegierten muß ich sagen, daß ihre Ausführungen über die territorialen und politischen Grundätze einer UN-Vertretung richtig sind, daß diese Grundätze im Augenblick jedoch nicht auf Indien angewandt werden können.“

Präsident Aranha, der mit erhobenem Rednerhammer gewartet hatte, schlug nach dieser Bemerkung Wyshinskis gerichtlich auf den Tisch und rief aus: „Ich möchte die Aufmerksamkeit des sowjetischen Delegierten auf die Tatsache lenken, daß diese Angelegenheit nicht zur Diskussion steht. Der sowjetische Delegierte sprach gestern schon über diese Sache und das Präsidium erlaubte daraufhin heute Frau Pandit ihren eigenen Standpunkt darzulegen. Die Sache ist damit erledigt. Ich bitte die sowjetische Delegation, uns ohne weitere sinnlose Diskussion dieser Art in unserer Arbeit fortfahren zu lassen.“ Wyshinski begann jedoch erneut zu reden und sagte, er „prestatere gegen die Erklärung der indischen Delegation.“ Er fragte dann erneut in die Vollversammlung, bei der Wahl des dritten nichtständigen Mitglieds bei dem Sicherheitsrat sich die „geographische Repräsentation“ vor Augen zu halten.

Von den Bänken der slawischen Delegierten folgte dorriger Applaus auf Wyshinskis Ausführungen, während bei der Erklärung Frau Pandits starker Beifall gesperrt wurde.

Wirtschafts- und Sozialrat

New York, 1. Okt. (Dena.) Brasilien, Großbritannien, Dänemark und die Sowjetunion wurden am Mittwoch, laut AFP, in den Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen gewählt. Ferner sei die Wahl auf Australien und Polen, das als sechstes Mitglied in den Rat folgte.

New York, 2. Okt. (Dena.) Die Ukraine wurde laut AFP mit 22 gegen 21 Stimmen als dritter nichtständiger Mitgliedstaat in den Sicherheitsrat gewählt.

Lake Success, 2. Okt. (AP.) Als Antwort auf die Aufforderung Präsident Trumans, Lebensmittel einzusparen, ordnete der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, wöchentlich zwei fleischlose Tage in den Restaurants und Frühstücksstuben am Sitz der Vereinten Nationen an.

Süddeutsche Allgemeine

Veröffentlichung unter Lizenz Nr. 25-WB 112. Herausgeber Dr. J. Peter Brandenburg (Verlagsleitung) und Felix Richter (Chefredaktion). Verlag: „Süddeutsche Allgemeine“ Pflanzheim Telefon 2081 und 2082. Druck: Badische Presse, Karlsruhe, Waldstr. 22.

Hundert Tage Nervenkrieg?

Gleich einem stürmischen Novembergewitter, das sich verspätet, zieht sich die Londoner Außenministerkonferenz über den Friedensvertrag mit Deutschland am Horizont der Zukunft zusammen. Dies herannahende Gewitter, so orakelt die Welt, könnte die geladene Atmosphäre reinigen, wenn es die Spannungen zwischen den Mächteblöcken entlädt, es könnte aber auch den Blitzschlag senden, der den Funken an das Pulverfaß legt, wenn statt dessen Friedenswille und Friedensorganisation den Starrsinn der Standpunkte gepöfert werden. Erst kürzlich wurde der Konferenztermin hinausgeschoben, mit keinem anderen Ergebnis als dem, die Präliminarien zu prolongieren und die politische Atmosphäre zu immer gewaltsameren Spannungszuständen anzustreben. Das Wort Nervenkrieg ist gefallen. Ein böses Wort! Die Welt kennt es aus den Hilterschen Aufmarschmärschen seit der Einverleibung Österreichs. Sind die Fachleute des Weltfriedens schon wieder so weit, nämlich am Ende ihres friedlichen Lateins und am Anfang des bittersten Spieles mit dem Feuer, dieses traurig-berühmten Wechselspiels mit Paraden und Bomben, die Stärke demonstrieren, mit Ultimaten, die Entschlossenheit beweisen, mit Todesurteilen, die vollendete Tatsachen schaffen, mit kategorischen Plänen von westdeutscher Regierung und Goldreform und sowjetischen Ostzonenrepubliken, die im Hintergrund bereitgehalten, die Drohung enthalten, wenn ihr nicht nachgibt, dann wißt ihr, was euch blüht, dann werden wir... Sind wir in dieser Welt wirklich da schon wieder angelangt? Bei hundert Tagen Nervenkrieg?

Hundert Tage sind ein historischer Begriff, seit Napoleon von Elba aus den Wiener Friedenskongreß, der damals auseinanderzuplatzen drohte wie heute die UN ganz gegen seine Absicht kittete. Solch unwilliger Mahner und Helfer fehlt den Rivalen dieser Tage, denn Hitler kann nicht wiederkehren. So dort und blickt es am Horizont, und die friedenssüchtige Menschheit schreckt die Aussicht auf den endgültigen Riß zwischen den Alliierten nicht anders als 1815, als die Preußen und die Russen Metternich mit der Abreise drohten und Krieg zwischen den Verbündeten das Ende des Friedenskongresses schien. Die Menschen sind heute furchtbar geworden und schreckhaft am meisten in Europa und am allermeisten im Zonen-Deutschland. Nur die Wenigsten sehen das Spiel mit dem Bluff, die Mehrzahl sieht nur Feuer und fürchtet die Funken. Da flüchten prominente Ostpolitiker nach den Westzonen da wird das Land an Rhein und Ruhr und die Saar durch die Zwiedmühle des Kampfes um Einflußsphären und Vorherrschaft gestoßen, der den Welt zusätzlich erschüttert. Die Kämpfe der Kommunisten gegen die Punkte

und Care-Pakete als die beargwöhnten Methoden zur Herauslösung der Bergarbeiter aus dem breiten sozialen Gefüge der Arbeiterschaft sind hinzugezogen. Da prophezeien Pessimisten der Ruhr eine antinordrhein-westfälische Linie in der Lebensmittelversorgung und ziehen Parallelen zum Zögern des USA-Kongresses vor dem Marshall-Plan, eben weil weder die souveränen Nationen Europas noch die Sozialisten an Ruhr und Themas müde geworden seien. Eine verzweifelt-dekadente Prophezie, welche in Winternot und Chaos für Millionen münden müßte, an der Ruhr zuerst, der die Kartoffeln trotz bizonaler Vollmachten, der das Fett aus Norwegen und das Gemüse aus Holland vorenthalten bleiben, in ganz Westeuropa nicht minder, das gleichermaßen an Gold wie an Dollars arm geworden ist. Eine Situation welche auch nach einem Knall in London die Kapitulation Westeuropas vor dem Stärkeren ebensowenig ausschaltet wie die offene Tür, durch welche die Sozialisten von Ost und West und insonderheit die Männer im Krenl und Downing Street sich nach wie vor Avancen machen und bei Gelegenheit sich auch verständigen könnten.

In diesem Stadium ist noch nichts verloren. Mut für Besorgte und Fassung für die Erschrockenen bedeutet es, wenn jedermann sich bewußt bleibt, daß Nervenkrieg gefährlich sein kann, aber nicht im Atombombenkrieg enden muß. Daß vor dem Frieden, der immer Kompromiß heißt, die Spannung stets am höchsten steigt. Das ganze heißt dann sehr richtig heutzutage stürmische Herbstwochen 1947.

Peter Lintorf.

Drei Millionen Dollars Gewinn

Baden-Baden. Im Zusammenhang mit dem Eintreffen eines neuen Kontingents von französischen Ferienkindern in der französischen Zone wird in der in Zürich erscheinenden unabhängigen Schweizer Tageszeitung „Die Tat“ eine aufschlußreiche Rechnung über die Selbsthaltungstendenzen der französischen Besatzungspolitik aufgemacht, die sich als ein ausgezeichnetes Geschäft erweist. Im Gegensatz zu der Bizona, wo der englische und amerikanische Steuerzahler allein in diesem Jahre 300 Millionen Dollar für die Ernährung der beiden Westzonen aufgebracht habe, übertrifft, so wird in Zürich erklärt, die Sterblichkeit der französischen Zone infolge der gedrosselten Ernährungssätze bei weitem die Zahl der Geburten. Folglich gründe die französische Zone 18000 französische Besatzungstruppen einschließlich des Zivilpersonals und der Familienangehörigen. Die Feststellungen des Schweizer Blattes stellen weiterhin die geringe Bereitstellung dringlicher Produktionsgüter dem ausgedehnten Export von Chemikalien, Bekleidung und u. a. chirurgischen Instrumenten in das französische Mutterland gegenüber. Vertreter der französischen Besatzungsmacht schätzen nach Angabe der Züricher Zeitung den in 17 Monaten aus der französischen Zone erzielten Gewinn auf 3 Millionen Dollar. Es

Goebbel's „spontane Kundgebung“

Das „Badener Tageblatt“ Nr. 63 veröffentlicht aus einem vom Jahre 1938 bis zum Kriegsende geführten Tagebuch eines Baden-Badener Bürgers Berichte, die unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschehens niedergeschrieben wurden. Der nachstehend wiedergegebene Bericht trägt das Datum des 11. November 1938. Red.

Die letzten Tage waren so reich an Arbeit, Aufregungen und Enttäuschungen, daß ich kaum dazu kam, etwas niederschreiben. Nun geschah gestern so Unerwartetes, daß ich es nicht länger mit mir tragen kann. Am 7. November schoß ein polnischer „Judenbube“ von 17 Jahren einen deutschen Legationsrat in Paris nieder. Die Folgen waren unsehenswürdig bei uns. In der Nacht vom 8. auf den 10. November wurden hier 83-Abteilungen alarmiert, und am Morgen sah man die Scheiben jüdischer Geschäfte in Trümmern, die Auslagen waren vernichtet oder durcheinandergeworfen, große Backsteine lagen darin, Aufschriften wie „Der Jude verreckt!“ und ähnliche standen an den Schaufenstern geschrieben. Dann begann mit Tagesanbruch die Verhaftung sämtlicher Juden in Baden-Baden. Sie wurden in die Synagoge gesperrt und nach 12 Uhr im Zuge durch die Stadt getrieben. Die Schulstunde hatte eine Stunde früher frei bekommen und begleitete nun auf Veranlassung von Polizei und einzelnen Lehrern den Zug mit Rufen und Sprechchören wie: „Hängt sie auf!“, „Der Jude verreckt!“ und ähnliche. Das Volk in den Straßen blieb stumm. Zuschauer mit Ausnahme weniger, die nie alle waren, die in allen Großstädten zu finden sind und die als „Kanaille“ in der Ge-

sellschaft leben. Schließlich mußten die Verhafteten die Synagoge verunreinigen, der Rabbiner mußte aus dem bekannten „Kulturblatt“ „Der Stürmer“ Stellen aus dem Talmud vorlesen, die Juden mußten das Horst-Wessel-Lied singen und dann im Chor rufen: „Der Jude ist der Untergang der Völker!“ Ein Plakat mit dieser Aufschrift trägt einem von ihnen um den Hals gehängt, und dann wurden sie im Abstand von drei Schritten im Gänsemarsch über die Straße von der Synagoge zum gegenüberliegenden Zentralhotel geführt. Wer nicht inmunde war, die Synagoge zu verunreinigen, wurde so lange getreten und geschlagen, bis er Wasser ließ. Ausführende dieser Taten waren SS-Leute, darunter auch ein akademisch gebildeter Sportlehrer, dem bei solchem niemals zugetraut hätte. Als alle Juden die Synagoge verlassen hatten, wurde die angezündet! Ein Zug Feuerwehr schützte die umliegenden Häuser vor dem Übergreifen des Feuers! Der ganze Vorgang dauerte bis zum Abend, etwa 9 1/2 Uhr. Ich sah um 3 Uhr noch vom Schloßberg aus die langsam abbrennende Synagoge. Vom Abendessen wurde dann eine Bekanntgabe des Dr. Goebbels verkündet, daß die „spontanen Kundgebungen“ zu Ende wären und nun jede weitere Ausschreitung zu unterlassen sei! So ging es aber nicht nur in Baden-Baden, sondern in allen deutschen Städten, wo Juden lebten. Die älteren Leute über 60 Jahre, wie unsere Mitbewohner Max Frank, wurden in der Nacht wieder entlassen, die anderen aber nach Dachau ins Konzentrationslager gebracht, wo sie einem unbekanntem Schicksal entgegengeben.

Gleiches Recht für Alle

Wie wir in unserer Ausgabe vom letzten Montag berichteten, hat der Wirtschaftsrat in Frankfurt ein Gesetz betreffend die Erfassung der Kartoffelernte beschlossen, das eingehende und präzise Bestimmungen über die Erfassung und die Lieferung der Kartoffeln enthält. Das württembergisch-badische Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat die Polizei angewiesen, auch die kleinste Kartoffelmengende, die sich auf Transport befindet, zu beschlagnahmen, wenn kein gültiger Transportchein vorgelegt werden kann. Daß solch einschneidende Bestimmungen erlassen werden müssen, beleuchtet am besten den Ernst der Lage. Der Zweck dieses behördlichen Vorgehens ist einzig allein, mit allen Mitteln zu verhindern, daß ein Teil der Bevölkerung sich mehr wie genügend eindecken kann, während, wie es z. B. bei der Versorgung mit Obst der Fall war, der Übergroße andere Teil nicht einmal das zugelegte Quantum erhält. Es soll und muß jede „Selbstversorgung“ unterbunden werden. Vor allem soll damit auch dem Schieber- und Schwarzhandlertum das Handwerk gelegt werden. Kommt doch aus dem Rheinland schon die Nachricht, daß dort Schwarzhändler bereits Hunderte Zentner Kartoffeln aufgekauft haben, den Zentner zu 600 Mark, die sie einkellern, um sie im Frühjahr, wo bei dem Mangel nach ihrer Berechnung der Zentner auf 1500-1600 Mark stehen soll, abzusetzen. Auch diesen Schädlingen soll und muß das Handwerk gelegt werden.

Wir sind überzeugt, daß der Übergroße Teil der Bevölkerung ein energieloses Vorgehen der Behörden nur begrüßen wird. Beim Obst möchte man noch einiges Verständnis für die Hamsterfahrten aufbringen, denn Obst gehört ja nicht zu den absolut notwendigen Nahrungsmitteln, so sehr ja vor allem alle Kinder, und nicht nur ihnen der Hamsterfahrer, ein wenig Obst zu gönnen gewesen wäre. Aber bei den Kartoffeln handelt es sich um das zum Lebensunterhalt notwendige und wichtigste Produkt. Da kann nicht geduldet werden, daß die einen sich auf Scheich- und Hamsterwegen überreichlich versorgen, während die anderen heute schon Angst haben müssen um jede Kartoffel, die sie sich aus dem Keller holen. Wenn es schon nur einen Zentner vorerst gibt, dann sollen aber auch alle, alle, die gesamte Bevölkerung mit diesem einen Zentner vorlieb nehmen. Die Vorkriegswanderung aufs Land, die bereits wieder eingestakt hat, muß unterbunden werden. Es ist nicht nur Aufgabe der Polizei, einzugreifen, sondern jeder Einzelne, der sich bewußt ist, was in diesem Winter auf dem Spiel steht, welche Anstrengungen es kosten wird, das Volk über die kommenden Monate hinwegzubringen, muß mithelfen, daß das Wenige, das an Nahrungsmitteln zur Verfügung steht, allen Bevölkerungsschichten gleichmäßig, gerecht und ordnungsgemäß zukommt. h. w.

Deutschland-Rundschau

Vereinte Westzonen:

München (Dena). Brillanten und andere Edelsteine, Perlen, wertvolle Ringe, Uhren, Bargeld und Bekleidungsstücke im Werte von ca. 300 000 Mark wurden von etwa zehn bewaffneten Banditen bei einem Goldschmiedemeister in Wagenau, Landkreis Traunstein, geraubt.

Nürnberg (Dena). Die Land- und Grenzpolizei in Hof wurde zur verstärkten Alarmbereitschaft gegen 8900 „Bendervioj“, Angehörige der ukrainischen Armee des Generals Bedera, gerufen, die sich jenseits der tschechoslowakischen Grenze gesammelt haben und in die US-Zone eindringen wollten.

Stuttgart (Dena). Das württembergisch-badische Verkehrsministerium hat die Straßenverkehrsämter erneut angewiesen, jeden Mißbrauch von Kraftfahrzeugen für nicht absolut notwendige Fahrten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterbinden. Besonders der Sonn- und Feiertagsverkehr soll laufend überwacht werden.

Frankfurt (Dena). Die 14jährige Doris von Knobloch aus Darmstadt, die als blinder Passagier in einer Kiste an Bord eines Flugzeuges nach den Vereinigten Staaten fliegen wollte, wurde von einem Arbeiter in einem Lagerraum des Rhein-Main-Flughafens entdeckt.

Frankfurt (Dena). Lebensmittel von ungefähr 100 000 Care-Paketen wurden für die Schulkinderpopulation der Bizona verteilt. Gegenwärtig nehmen 235 000 Kinder an den Schulpausen teil. Die britische und amerikanische Militärregierung haben bisher 81 500 Care-Pakete für die Schulkinderpopulation bereitgestellt.

Wiesbaden (Dena). Insgesamt 900 Kleidungsstücke und Schuhe waren das Ergebnis einer Sammlung für Flüchtlingskinder, die vom 27. bis 28. September auf Anregung der amerikanischen Wochenschrift „Wiesbaden-Post“ von Schlierstein eines Lyzeums und einigen amerikanischen Familien durchgeführt wurde.

Sowjet-Zone: -Freiburg. Untreue im Amte. Der Fleischgesellschaft Lapuga aus Freiburg wurde als Obler Schädling an der Volksernährung zu 3 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Er war im

Landkreisamt Freiburg angestellt und hatte sich für Fleischmarken Lebensmittel beschafft, die er gegen Benzin tauschte.

Bresden. (Dena-DPD). Der auf der Tagesordnung der Vollversammlung des sächsischen Landtages stehende verfassungsändernde Gesetzesentwurf über eine Einschränkung des Postgeheimnisses wurde von Ministerpräsident Max Seydewitz zurückgezogen.

Leipzig (Dena-DPD). Der Pferdehändler Simon Joseph, der Pferde im Werte von 2 1/2 Millionen Mark verschoben hatte, wurde bei einer Fahndungsaktion nach Schiebern und Schwarzhändlern festgenommen.

Eisenach (Dena). Eisenach hat als erste Stadt der sowjetischen Zone ein Mahmal der Synagogengemeinde auf dem Platz der ehemaligen Synagoge zur Erinnerung an die Zerstörung des Gotteshauses im Jahre 1938 errichtet.

Französische Zone:

Das Landgericht Hechingen verurteilte eine siebenköpfige Diebesbande, die eine Reihe von organisierten Schafdiebstählen durchgeführt hatte, zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen; der bisher noch flüchtige Bandenführer ist der Ritterkreuzträger Fink aus Steffen bei Hechingen. — Auf dem Feldberg ist bei einer Lufttemperatur von 1 Grad Wärme erstmals Schnee gefallen. — In Ebersbach wurde ein Bäckermeister verhaftet, der gegen 200 Zentner Mehl erschwindelt und dieses gegen Baumaterialien zum Ausbau seines Hauses kompensiert hatte. — Im Bahnbetriebswerk Aulendorf wurde der Kfzführer Franz Angerer beim Montieren einer Lichtleitung durch den Startstrom auf der Stelle getötet. — Ein Lkw. drückte in Villib- mehrere Kinder wurden durch die einstürzende Mauer schwer verletzt. — In Reutlingen wurde ein Schwarzhändler festgenommen, der bislang 20 000 Zigaretten zu Phantasiepreisen abgesetzt hatte.

Kohlitz (Dena). Der Landtag von Rheinland-Pfalz beschloß laut Südens die Ausgabe von landeseigenen Kleingeldscheinen im Gesamtwert von einer Million Mark, um dem Kleingeldmangel abzuhelfen.

kein Menschengeräusch, nur das Grollen des bis in die Unendlichkeit erweiterten Meeres, nur das Brüllen und Wiehern der Tiere!

„Mein Gott! Mein Gott!“ wiederholten nuzumal die Frauen, als wenn sie sich fürchteten, laut zu sprechen.

Ein schreckliches Krachen benahm ihnen die Stimme. Die wütenden Tiere hatten soeben die Stalltüren eingedrückt. Sie schwammen vorbei in der gelben Flut; und die Strömung rollte sie daher dahin wie welke Blätter; haufenweise wirbelten sie in den Straßen. Die Kühe und Pferde kämpften, gingen einige Schritte, verloren wieder den Boden unter ihren Pfeden. Besonders unser großes, graues Füllen wollte nicht sterben; es hümpelte sich, reckte den Hals, schnaubte wie ein Blasebalg; aber die hartnäckigen Wassermassen faßten es von hinten, und wir sahen, wie es bezwungen nachgab.

Da wurden unsere ersten Klagerufe laut. Das kam uns in die Kehle, ohne daß wir es wollten. Wir mußten schreien. Wir streckten unsere Hände all diesen lieben Tieren zu, die fortgetragen wurden, und wir jammerten, ohne uns selbst zu hören; das Schluchzen und die Tränen, die wir bis dahin zurückgehalten hatten, warfen wir von uns. Das war wirklich das Ende! Die verlorenen Enten, das ertränkte Vieh, das ganze Leben in einigen Stunden umgewandelt! Gott war nicht gerecht, wir hatten ihm nichts getan, und er nahm uns alles wieder ab. Ich ballte die Faust dem Horizont zu. Ich sprach von unserem Spaziergang am Nachmittag, von den Wangen, von den Getreidefeldern, den Wäldern, die alle so voller Versprechen waren. All das lag ab! Das Glück lag. Die Sonne lag, wenn sie so saß und still unterging inmitten der weiten heiteren Abendruhe.

Das Wasser stieg in einem Fort. (Übertragung aus dem Französischen: Servais Helling.)

Bodenreform dringend nötig

Feststellungen landwirtschaftlicher Experten haben ergeben, daß es in der französischen Zone möglich wäre, einen Satz von 1500 Kalorien selbst zu erzeugen. Die 200 000 Tonnen Getreide, die vom Ausland eingeführt werden, könnten als zusätzliche Nahrung Verwendung finden. Die Voraussetzung wäre nach Auffassung dieser Kreise eine klar profilierte Bodenreform, zumal allein 127 888 Hektar der Großgrundbesitz in Händen hat, die z. T. sehr mangelhafte Erträge bringen, und allein in Rheinland-Pfalz 56800 Hektar Truppenübungsplätze und 65 000 Hektar Brachland eine Überprüfung der Ernährungssituation fordern. Anlaß zu verschiedenen Überprüfungen ergab u. a. die Tatsache, daß das Getreid und Hofgut Westerhaus bei Ingelheim von 800 Morgen nur 41 Morgen bebaut und allein 160 Morgen Klee für die Rasseferde des Gutes anbau. Im Kreise Diets liefert ein Großgrundbesitzer von 15 Milchkuhen täglich ganze 20 Liter Milch ab. ts.

Wiedersehen mit Rühmann ...

Wo ist er, was macht er, wann kommt ein neuer Film? fragen seine Filmfreunde und erhalten keine Antwort. Oder eine falsche, wie jene Zeitungsnotiz aus der britischen Zone: Rühmann habe mit Rückack und Krickstock in der Hand die Zonengrenzen überschritten und sei sozusagen aus der russischen Zone getümt.

„Mensch, ist alles Quatsch!“ Der so spricht, ist Rühmann, Heinz Rühmann, jawohl. An einem oberbayerischen Seechen haben wir ihn entdeckt, wo er mit Frau und Sohn Ferien vom Theater begehrt. Eben steigt er aus dem Wasser und schaut nicht eben gestreift, als eine halbe Stunde nach seiner Ankunft bereits ein Interviewer vor ihm steht. Doch dann grinst er spitzbüchlich, so halb verdeckt und versteckt aus den Augenwinkeln heraus, als wollte er sagen: „Was, du lebst auch noch“. Und dann hören wir, daß er immer noch in Berlin lebt und soeben von einer Tournee aus dem Saargebiet gekommen ist. Es ist also nichts mit dem politischen Märtyrertum und dem durchbrochenen eisernen Vorhang.

Die Frage nach neuen Filmen kann nicht ausbleiben. Ohne sie hätte das kürzeste Kurzinterview keinen Sinn. Pläne hat der Rühmann, auch Stoffe. „Aber keine Abteiler!“ Ganz zeitgemäß also, so viel guter Wille schertert an materiellen Hemmnissen, die nicht oder nur schwer zu beseitigen sind. Aber Rühmann läßt den Kopf nicht hängen: „Werden das Kind schon schauen!“

Das Filmkind meint er, sein eigenes, aber aus Fleisch und Blut, sein Peter, hat oben Vatü gerufen. Und damit ist das Interview zu Ende und es beginnt Rühmanns Rolle als „Mustervater“, ja.

Die Uberschwemmung

Von Emile Zola

Von 45 Jahren, am 23. Sept. 1902, starb Emile Zola, der große französische Romanschriftsteller, an den Folgen einer Leuchtgasvergiftung. In der kleinen Erzählung „Die Uberschwemmung“ (1882 erstmalig erschienen), der die folgenden Zeilen entstammen sind, entwirft Zola eine Skizze des selbstverständlichen Heldentums der einfachen Menschen in den Augenblicken der höchsten Not. In bewegten und spannenden Bildern hat er dort das steile Ansteigen der Flut und ihre entsetzliche Grausamkeit geschildert.

Sieben Uhr war es, die Sonne ging unter. Welch ein Blau! Der Himmel war ein einziges Blau, eine unendlich weite blaue Fläche von tiefster Klarheit, darin die untergehende Sonne wie ein Goldstäbchen lag. Von da oben fiel eine langsame Freude herab und breitete sich über den ganzen Horizont aus. Noch nie hatte ich das Dorf in solch sanftem Frieden einschulammern sehen. Auf den Dächern verglomm ein roter Schein. Ich hörte das Lachen einer Nachbarin, dann Kinderstimmen an der Straßenecke vor unserem Haus. Etwas weiter stiegen durch die Entfernung gedämpft, die Geräusche der Herden auf, die in die Ställe zurückkehrten. Die brühe Stimme der Garonne grollte ununterbrochen; doch sie erschien mir als die Stimme selbst der Stille, so sehr war ich an ihrem Grollen gewöhnt. Nach und nach verlor sich der Himmel, das Dorf schloß vollends ein. Es war der Abend eines schönen Tages, und ich dachte, all unser Glück — die großen Enten, das traute Haus, Veronikas Verlobung — wie es von da oben herabregnete, würde uns in der Reinheit selbst des Lichtes erreichen. Mit dem Abschied des Abends breitete sich über uns ein Segen aus.

Unsere Töchter plauderten. Wir hörten ihnen lächelnd zu, als plötzlich in der weiten heiteren Ruhe der Feider ein schrecklicher Schrei erschallte; ein Schrei höchster Not, ein Todesschrei: „Die Flut! Die Flut!“

Wir stürzten zum Hof hin. Das Dorf Saint-Jory ist in einer Talenke gebettet, die hier noch als die Garonne und fünfzig Meter weiter liegt. Wände aus hohen Fageln, die die Wiesen durchqueren, verstecken völlig den Fluß.

Wir bemerkten nichts. Und immer erschallte der Schrei: „Die Flut! Die Flut!“

Jäh erschienen auf dem breiten Weg vor uns zwei Männer und drei Frauen, die eine hielt ein Kind in ihren Armen. Sie waren es, die geschrten hatten und weiter schrien in äußerster Angstverwirrung, während sie Hals über Kopf geklaut kamen, wie im Galopp auf der harten Erde. Manchmal drehten sie sich um, sahen mit entsetzten Gesichtern nach hinten, als verfolge sie ein Rudel Wolfe.

„Was haben sie denn?“ fragte Cyprin. „Bist du etwas, Großvater?“

„Nein, nein“, sagte ich. „Nicht einmal das Laub regt sich.“

In der Tat, friedlich schloß die tiefe Linie des Horizonts. Doch während ich sprach, entfuhr uns ein Schrei, hinter den Fliesen, zwischen den Pappeln stämmen, inmitten der hohen Grasbüschel sahen wir soeben eine Art Meute grauer, gelbgefleckter Tiere auftauchen, die sich vorstürzten. Von allen Seiten zugleich stiegen sie empor; Weilen, die Weilen vor sich hertrieben, aufgedröte Wassermassen, die ohne Ende wogten, weißen Schaum hin und her schüttelten und die Erde mit dem dumpfen Galopp ihrer Mengen erschütterten.

Nun stießen auch wir den verzweifeltsten Schrei aus: „Die Flut! Die Flut!“

Auf dem Weg liefen noch immer die zwei Männer und die drei Frauen. Sie hörten, wie der schreckliche Galopp ihren Galopp überbot. Nun kamen die Weilen in einer einzigen Linie an, sie rollten, brachen zusammen mit dem Donnergetöse eines stürmenden Bataillons. Mit ihrem ersten Stoß hatten sie drei Pappeln geknickt; ihr volles Laub sackte ab und verschwand. Eine Bretterwand wurde verschlungen; eine Mauer gab sich einer Kollision für Fluchtlingskinder, die vom 27. bis 28. September auf Anregung der amerikanischen Wochenschrift „Wiesbaden-Post“ von Schlierstein eines Lyzeums und einigen amerikanischen Familien durchgeführt wurde.

Die Dämmerung war hereingebrochen. Ein trübes Licht schwamm auf der lehmigen Fläche. Der fahle Himmel sah aus wie ein weides Tuch, das man auf die Erde geworfen hätte. In der Ferne schlepten Tauchwolken. Alles vermischte und verwischte sich, es war ein vor Schrecken bebender Tagesabschluß, den eine tödliche Nacht auslöschte. Und

Nadel und Zwirn

„Was wärest du ohne mich?“ sprach die Nadel zum Zwirn, „ein Faden — zu nichts nütze, als daß man ihn ständes verknotet.“

„Und du?“ antwortete der Zwirn, „du glaubst, ohne mich nützlich zu sein? Täusche dich nicht, denn du siehst meine Last — nicht, um mir zu dienen, sondern dem Werk! Ohne diese Last aber bist auch du zu nichts nütze, als das Werk zu durchbohren!“ Hans Riebau.

Liebes gutes Staatstheater!

Seit vorgestern beginnt Du mit Deinen Abendvorstellungen nun also um 17.30 Uhr. Es sei Dir zugestanden, daß Du diese Maßnahme nicht — wie etwa unsere vielgeplagten hauptpostamtlichen Telefonistinnen — um Deiner selbst willen ergriffen hast, sondern deswegen, damit das Publikum noch mit der Straßenbahn nach Hause fahren kann. Das ist gut und schön von Dir gedacht, aber in diesem Fall ist das Publikum doch wohl nicht so ohne weiteres als Einheit zu betrachten, sondern besteht aus solchen Leuten, denen ihre Tätigkeit — nota bene: Tätigkeit — die Möglichkeit läßt, Dich zu so früher Stunde zu besuchen, und solchen, die diese Möglichkeit zwar nicht haben, dafür aber gerne einen kleinen Abendspaziergang in Kauf nehmen. Schade, daß es sich kaum feststellen lassen wird, welche dieser beiden Gruppen in der Ueberzahl ist. Wirklich sehr schade, aber...

Da ebenfalls seit vorgestern die Straßenbahn wieder bis 22 Uhr fährt, ist der Grund zu diesen Spätmittagsvorstellungen doch eigentlich hinfällig geworden. Warum willst Du also weiterhin so früh beginnen? Dein Dich sonst sehr verehrender H. H.

PS. Ich mußte leider diesen Brief schreiben, da ich Dich trotz fünfmaligen Telefonanrufs nicht erreichen konnte.

Vom Geflügelpark zum Stadtgarten

Die Anfänge unseres Karlsruher Tiergartens reichen bis in den Herbst 1866 zurück, wo in einer Hauptversammlung des Bad. Vereins für Geflügelzucht die Errichtung eines Geflügelparks beschlossen wurde. Unternehmungslustige Mitglieder genötigte jedoch der Geflügelpark nicht und das Ergebnis verschiedener Ausschüsseberatungen war, den geplanten Geflügelpark zu einem Tierpark auszubauen. Karlsruhe wollte den Städten Hamburg, Dresden und Frankfurt am Main, die sich bereits zoologischer Gärten erfreuen konnten, nicht nachsehen. Die Forstbehörde stellte den städtischen Teil des Söllenswäldchens zur Verfügung und zwar zuerst 4, dann 11 Morgen. Die Geländefrage war also gelöst, aber nicht die Finanzfrage. Ein Aufruf an die Bürgerschaft hatte einen erfreulichen Erfolg, sodaß nach kurzer Zeit 24 000 Gulden eingezeichnet wurden. Die Kosten für den heute noch stehenden Bärenzwinger konnten vom Beirrat eines Konzertes des Hoftheater-Orchesters bestritten werden. Die Stadtverordneten waren ebenfalls begeistert von dem Unternehmen und bewilligten für dasselbe einen jährlichen Betrag von 500 Gulden. Aber trotzdem stellten sich immer wieder neue finanzielle Sorgen ein, sodaß wiederum die Stadt einspringen mußte, und zwar mit einem unverzinslichen Darlehen von 24 000 und Erhöhung des jährlichen Zuschusses auf 1200 Gulden.

Im Jahre 1877 schaltete sich die Stadt Weiprecht ein. Nachdem die Festhalle, die, wenn sie nicht ein Kriegsgesperrt worden wäre, ebenfalls auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken könnte, erbaut war, wurde die Umgebung derselben mit

Pflanzen geziert, und in diese großangelegten Anlagen wurde auch der Tiergarten mit einbezogen. Das Ganze erhielt nun die Bezeichnung Stadtpark, dessen Verwaltung in städtische Hände überging. Der Tierbestand, der überwiegend Geflügel- und Kaninchen aufwies, wurde erhöht, und es kamen auch Tiere fremder Länder zur Anschaffung. Bärenzwinger, Affenhaus, Hüttenstall und Geierkäfig wurden erbaut. Erst später erfolgten die weiteren Einrichtungen und die stetige Vermehrung des Tierbestandes, insbesondere auch an exotischen Tieren. Durch kriegsbedingte Umstände blieben nach dem ersten Weltkrieg nur noch kümmerliche Reste des Bestandes übrig, aber nach dem Krieg erlebte der Stadt- und Tiergarten einen Aufschwung wie nie zuvor. Die damalige Stadtverwaltung zeigte sich sehr spendlich in der Bewilligung von Mitteln, sowohl zur Verbesserung des eigentlichen Stadtparks, wie auch zum Ausbau der Tiergartenabteilung. Man hatte sogar schon große Mittel zur Errichtung einer umfangreichen Raubtierbehausung mit freiem Lauf vorgesehen, aber die Nachbarn des Grundstücks, in deren Nähe die Anlage geplant war, erhoben gegen das Projekt Protest, und so unterließ man seine Verwirklichung. Aber trotzdem galt unser Stadt- und Tiergarten als einer der interessantesten Schöpfungen dieser Art in Deutschland.

Und heute! Schwer zerbombt, die meisten Einrichtungen des Tiergartens in Stein- und Schutthaufen verwandelt — so ging dieses Karlsruher Kleinod aus dem Krieg hervor. Kein einziges Tier überlebte dieser Zeit so sehenswerte Umstände. Unter den denkbar schlechtesten Umständen müssen Stadt- und Tiergarten ihr Jubiläum begehen. Nichtsdestoweniger wollen wir dasselbe zum Anlaß nehmen, dankbaren Herzens all denen zu danken, die an der Errichtung und Fortentwicklung unseres Volksparks mitgewirkt haben, vor allem aber auch den Männern, die nach diesem verheerenden Krieg aus einem durch Bomben verwüsteten Gelände in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder eine prächtige Stätte der Freude und Erholung entstehen ließen, wie dies beim Stadtpark der Fall ist.

Die Plakatsäule

Kreisratssitzung. Wie der Landrat des Kreises Karlsruhe mittelt, findet am Samstag, 4. Oktober 1947, vormittags 9 Uhr im Rathausaal in Ettlingen eine Sitzung des Kreisrates des Kreisverbandes, Karlsruhe statt. Stadtparkkonzert. Am Sonntag, 5. Oktober, von 11-12 Uhr findet ein letztes Vermittlungskonzert statt. Der Musikverein Durlach e. V. wird Werke von Suppé, Müllacker, Ziehrer u. a. m. zur Aufführung bringen.

Wer erhält die Hoover-Speisung?

Die Geschäftsführung für die Hoover-Speisung für Nordwürttemberg-Baden in Stuttgart hat bekanntgegeben, daß bis zum Beginn d. d. 1947. Zuteilungssperre vorläufig alle 4-14jährigen Schüler sowie die männlichen und weiblichen Lehrlinge (letztere nach ärztlicher Auswahl) gespeist werden. Den Ortsausschüssen bleibt es überlassen, den Kreis der zu speisenden Jugendlichen grundsätzlich und ausschließlich nach ärztlicher Überprüfung zu bestimmen. Es ist einzuwenden, wenn von allen Jugendlichen insbes. die katastrophal unterernährten beachtet werden. Auf Grund dieser, einer gerechten Verteilung am nächsten kommenden Lösung hat der Ortsaussch. Karlsruhe beschlossen, von der 187. Periode ab die 6- bis einschließlich 14jährigen Kinder ausnahmslos zu speisen. Die 11- bis einschließlich 14jährigen Jugendlichen (Schüler und Lehrlinge) werden nur noch nach ärztlicher Auswahl in die Speisung einbezogen. An erkrankte Kinder und Jugendliche kann das Essen nur nach Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses (Stadtschulartz) abgegeben werden, wenn die Krankheit voraussichtlich länger als drei Monate dauert. Im letzteren Fall nimmt die Nat. Gemeinschaft Karlsruhe, Steinstraße 25, die Anmeldung entgegen. Eine Speisung kurzfristig erkrankter Kinder kann grundsätzlich nicht erfolgen, weil nicht gewährleistet ist, daß den Kindern die Speisung zuträglich ist und auch wirklich zukommt. Vorsprache diesbezüglich durch Angehörige bei der Geschäftsstelle, den Schulen oder Küchen sind zwecklos.

Der Ortsaussch. ist sich bei dieser Maßnahme durchaus bewußt, daß auch hier sich Härten nicht vermeiden lassen, ist aber leider bei der zuteilenden Quote von 22 500 Speisepunkten nicht in der Lage, eine gerechtere Lösung zu finden.

Rationen für die 4. Woche

- Brok. Erwauchs. (11, 21, 31): Abschn. IV 100 g, IV 200 g, II 1000 g, Jugendl. (13, 23, 33): Abschn. IVa 1000 g, IVb 1000 g, H 1500 g, Kinder (13, 23, 33): Abschn. IV 100 g, E, IV (ZW) 300 g, H 1000 g, Kleinkinder (14, 24, 34): Abschn. IV 100 g, III (ZW) 200 g, IV (ZW) 200 g, Kleinstkinder (15, 25, 35): Abschn. IV 50 g, IV (ZW) 50 g. Fleisch. Erwauchs. (11, 21, 31), Jugendl. (13, 23, 33), Kinder (13, 23), Kleinkinder (14, 24), Kleinstk. (15, 25) Abschn. 600 g je 100 g. Es dürfen nur Abschnitte 600 mit dem Aufdruck „LEA-Baden“ angenommen werden. Eine Belieferung von Abnehmern 600 der Karten 21-23 mit Aufdruck „BU 11“ darf nicht erfolgen. Kartoffeln. Abschn. 100/21 II. Woche — Verbraucher über 3 Jahre — 2000 g.

Kartoffelabschnitte der II. Woche aller Zuteilungskarten mit dem aufgedruckten Mengen.

Käse. Der Käseabschnitt 2 ohne Mengenaufdruck der Lebensmittelkarten 100 ist mit 225 g Käse zu beliefern. Da die benötigten Mengen erst einsehen, wird die Gültigkeitsdauer dieses Abschnittes um 14 Tage bis 24. Oktober 1947 verlängert.

Trockenmagermilch. 250 g Trockenmagermilch auf Abschn. 901 der Lebensmittelkarten 11, 12, 13, 21, 22 und 23 mit Aufdruck „St-Karlsruhe“. Eine Belieferung der Karten 21, 22 und 23 sowie von Abschnitten, die nicht den Aufdruck „St-Karlsruhe“ tragen, darf nicht erfolgen.

Spruchkammer-Vorschau

Am Montag, den 3. Oktober 1947, werden sich vor der Spruchkammer I. Vorsitz Landgerichtsdirektor Karl Eitzmann, Anklage-Krater: öffentlicher Kläger Dr. Mazurek, der 30jährige Ingenieur Gustav Wilhelm Böhrner, z. Zt. in Haft, und der 50jährige Maschinenbaumeister Karl Biehn, beide aus Karlsruhe-Durlach als Hauptverdächtige zu verantworten haben. Beiden wird zur Last gelegt, für Ausschreitungen und Gewalttaten gegen Juden und jüdische Bethäuser sowie für Demonstrationen verantwortlich zu sein. Es handelt sich bei den Angeklagten um überzeugte Nationalsozialisten. spk.

Versammlungstermine der Parteien

- SPD: Grünwinkel: 4. 10. 20.30, „Rolle“, Mitgliedervers.; Bietheim-Bulach: 4. 10. 20.30, „Krone“, Mitgliedervers.; Bruchsal: 4. 10. 20.30, „Prinz Max“, Mitgliedervers.; Forchheim: 4. 10. 20.30, „Schwanen“, Mitgliedervers.; Egenstein: 3. 10. 18.00, „Adler“, öffentl. Versammlung; Malsch: 3. 10. 18.00, „Mirsch“, Mitgliedervers.; Vertretervers.: 4. 10. 18.00, „Weißer Berg“, Ref. Dr. Schwerdtfeger; Arbeitsgemeinschaft der Freischaffenden: 7. 10. 20.00, „Weißer Berg“, Ref. Stöberer. KPD: Funktionärsvorvers.: 4. 10. 18.00, „Saal d. KLV“; Jungkommunisten 4. 10. 18.00, „Parteibüro“, Schulungsabend, Ref. Dietz; Innen-Ost: 3. 10. 20.00, „Nußbaum“, Mitgliedervers., Ref. Dietz; Innen-West: 3. 10. 20.00, „Saal“, Mitgliedervers., Ref. Klausmann; 30.9. 18. 20.00, „Auerhahn“, Schulungsabend, Ref. Wasserthal; Mitglieder-Vollvers.: 12. 10. 18.30, „Kantinenaal Haid & Neu“, Ref. Dietz; Ettlingen: 11. 10. 20.00, „Engel“, Mitgliedervers. CDU: Weingarten: 4. 10. 20.30, „Adler“, Mitgliedervers., Ref. Reg. Dir. Kühn; Rulheim: 3. 10. 18.00, „Rathausaal“, Mitgliedervers.; Ref. Reg. Dir. Kühn.

Kleine Karlsruher Chronik

Ein sanberes Fröhchen. Ein 17jähriger Arbeiter, der beim Schwarzhandel mit Zigaretten betreten worden war, mußte bei Überprüfung eingestehen, daß er das Geld für den Schwarzhandel seiner Mutter aus der Sparkasse gestohlen und auch seinem Bruder eine Armbanduhr entwendet hatte, die er inzwischen für 300 RM abgesetzt hatte.

Bejahrte Dieb. Eine 54jährige Frau wurde in der Bonifatiuskirche überfallen, als sie mit Hilfe eines Zweiges aus dem Opertisch Geldscheine entwendete. Die Ermittlungen ergaben, daß sie schon einige Monate lang fast täglich betrieblen hatte.

Leuchtgasvergiftung. Eine junge Studentin erlitt eine Leuchtgasvergiftung, als sie beim Schlafengehen die Flamme des Gasherdes brennen ließ, und diese beim Nachlassen des Druckes erlosch, während weiterhin Gas ausströmte. Nachdem Wiederbelebungsversuche erfolgreich durchgeführt waren, wurde sie in das Krankenhaus eingeliefert.

Unfälle. Ein Maurer kam beim Aufspringen auf einen Lastkraftwagen zu Fall und wurde vom Anhängen überfahren. Mit Prellungen und inneren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Ein Umschüler erlitt einen Rippenbruch, als ein Baugerät in der Hebelstange umstürzte und er hierbei aus einer Höhe von etwa 2 Meter zu Boden fiel. — Bei der Tullaschule erlitt eine Straßenbahn ein Kraftfad, das in gleicher Richtung gefahren war und vor ihr noch links in die Eisenweinsteige einbog. Der Kraftfahder erlitt hierbei erhebliche Verletzungen am Unterschenkel, das Kraftfad wurde beschädigt. pp.

Werbeveranstaltung des Obst- u. Gartenbauvereins Ruppurr. Anlässlich des 1938-jährigen Bestehens des Vereins hatte der Vorstand am Sonntag Mitglieder u. Interessenten zu einer Versammlung mit Obstschau eingeladen. Im vollbesetzten Saal der Wirtschaft „zum Eichhorn“ begrüßte der Vorsitzende Schüttle die Anwesenden und übergab dem Geschäftsführer des Würt.-Bad. Landes-Obstbauvereins, Direktor Seitzler, das Wort. Der Redner gab in einem eingehenden Referat u. a. Anregungen für die Einwinterung des wenigen Gemüses, das in diesem

Jahre zur Verfügung steht, erteilte Ratschläge für einen rationellen Anbau im kommenden Frühjahr und wies vor allen Dingen auf die Notwendigkeit der Düngung hin. Infolge der ungenügenden Anlieferung von Kunstdünger sei es erforderlich, ausreichende Mengen an Kompost bereitzustellen, um möglichst hohe Erträge zu erzielen. Jo.

Die Herbstwoche der Karlsruher Jugend sah eine große Schar tschechischer und amerikanischer Sportinteressenten am Mittwochabend zum Hochschulsport. Das Basketballspiel der Damen KTV 48 gegen Heideberg endete mit dem 24:14 Sieg der Gastmannschaft, trotz dem leichten Überlegenheit der Karlsruher Spieltechnik. Das mit Spannung erwartete Spiel der Herren KTV 48 gegen Heideberg brachte Karlsruhe einen Sieg mit 21:4, obwohl die Heideberger ihre Mannschaft durch zwei Letzen vorrückten hatten. Damit konnte die Karlsruher Mannschaft auch auf eigenem Boden ihren Erfolg wiederholen.

Die Tischtennisturniere brachten spannende Turniere. Bei den Damen siegte Gisela Fersching. Im Herrendoppel siegten nach blendenden Ballwechsel Hübischer, Hellmann und errangen sich verdient den Ehrenpreis. Das Herrendoppel gewann Edgar Seilheimer. R. S.

„Trotzdem Lachen“ Unter diesem Motto veranstaltete die Ortsgruppe Durlach des Verbandes der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen für Württemberg-Baden in der Festhalle Durlach in Anwesenheit von Bürgermeister Ritzert und des Verwaltungsrates der Bezirksstelle Durlach einen bunten Abend. Eine Künstlergruppe aus Schwerbeschädigten hatte sich zur Aufgabe gemacht, für Schwerbeschädigte zu spielen und den Kameraden Frohsinn zu bringen. Die Reinszenen sollten einem guten Zweck zugeführt werden. Ein neuer Weg war damit gewählt worden, der mehr als Unterhaltung bei Humor, Musik und Tanz sein sollte. Reichlicher Beifall lohnte die Leistungen der Künstler und ließ alle hochbefriedigt von diesem harmonisch verlaufenen Abend Abschied nehmen. W. B.

Die Karlsruher Wiederaufbauplanung näher betrachtet

Zu der am Dienstag eröffneten Ausstellung „Planung, Wiederaufbau Karlsruhe“ ging uns von Herrn cand. arch. Helmut Lohmeyer eine Stellungnahme zu, die wir nachfolgend im Wortlaut veröffentlichen und zur Diskussion stellen. Die Red. Unter dem Titel „Planung, Wiederaufbau Karlsruhe“ veranstaltet zur Zeit das Stadtplanungsamt eine Ausstellung in den Räumen des Badischen Kunstvereins. Es lohnt sich wohl, darauf noch einmal etwas näher einzugehen, denn die Frage unseres zukünftigen Stadtbildes geht uns ja alle an. Die Ausstellung gliedert sich im wesentlichen in drei Teile, von denen der erste sogenannte die „Bestandsaufnahme“ enthält und in einer Reihe sehr anschaulicher Pläne eine Übersicht über das Vorhandene und über den Umfang der Schäden gibt. Der zweite Teil bringt die eigentliche Planung, die in der Hauptsache aus den Vorschlägen für die Neugestaltung der Kaiserstraße besteht

und der dritte (weitest umfangreichste) Teil eine Reihe von Aquarien, Ideenskizzen und Fantasieentwürfen. Würde die Ausstellung die Bezeichnung „Das Lebenswerk des Herrn Oberbaurat Pfästerer“ tragen, so wäre sie als sehr interessant anzuspüren, nimmt man sie aber als ernsthafte Beitrag zum Wiederaufbau, dann ist das Ergebnis recht mager. Es werden der Öffentlichkeit keine Lösungen einer bestimmten städtebaulichen Aufgabe, nämlich der des Wiederaufbaues und der Neordnung der ganzen Stadt Karlsruhe, zur Diskussion gestellt, sondern eine Reihe kleiner und neuerer Entwürfe gezeigt, die teilweise recht zusammenhängend sind und mit dem Begriff „Städtebau“ nicht allzuviel zu tun haben. Die besonders große Anzahl von Aquarien und perspektivischen Schaubildern geplanter Prachtbauten usw. lassen den Schluß zu, daß es bei dieser Ausstellung hauptsächlich darum ging, dem Laien zu zeigen, daß „etwas geschieht“ und daß seine Steuer-

gelder in einem Stadtplanungsamt gut angelegt sind.

Daß bei allen gezeigten Entwürfen und Plänen die Aufgabstellung völlig verkehrt ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß man unter die letzten „100 Jahre“ keineswegs einen Schlüsselaufchnitt macht, sondern auf den auf überliche Repräsentation abgestimmten „Prachtbauten“ des dritten Reiches tiefer weiter aufbaut. So stammen die meisten Pläne aus den Jahren 1933-35 und früher. Nur bei wenigen hat man sich die Mühe gemacht, das alte Datum auszuradiieren und durch ein neues zu ersetzen. Viele Zeichnungen weisen recht peinliche Stellen auf, wo man nachträglich die ehemaligen Hakenkreuze und Hohelitzzeichen in Stadtwappen, Museen usw. hat umändern müssen. Wenn sich so rein äußerlich der Geist schon offenbart, darf diese Pläne besetzt, so ist der Inhalt und die architektonische Form ein weiterer Beweis. So verwendet z. B. das Stadtplanungsamt den Hauptteil seiner Arbeit auf die als West-Ost-Achse auszubauende Kaiserstraße. Mit einem ungeheuren Arbeitsaufwand werden alle Fassaden und Grundrisse im Maßstab 1:50, ja sogar im Maßstab 1:10 und 1:1 durchgearbeitet. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Besprechung auf alle Einzelheiten einzugehen, wie z. B. auf den Plan, die Kaiserstraße sowohl als Hauptverkehrsstraße, als auch als Hauptverkehrsstraße auszubauen, und durch höchst fragwürdige Leubengänge zu verbreitern. Man fragt sich aber mit Recht, wo die Stadtplanung eigentlich aufhört und wo die Arbeit des vom Bauherrn beauftragten Architekten einsetzt. Wer Städtebau im Maßstab 1:50 betreiben will, braucht mindestens einen Fesselballon, wenn er die Übersicht nicht verlieren will.

Die eigentliche Aufgabstellung, die ja nicht darin besteht, Prachtbauten und Fassaden zu entwerfen, sondern die laute, der neuen, durch den Krieg geschaffenen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse Herr zu werden, wird leider nur in wenigen Plänen andeutungsweise berührt. Wenn wir auch nach modernen städtebaulichen Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit und Rentabilität diese Pläne zu meistern suchen, dann wird die Diskussion um den still kostspieliger Fassaden von allein verstummen. Zusammenfassend läßt sich wohl sagen: Es steckt eine riesige, unnötige Arbeit in diesen neuen Entwürfen, die man ebenfalls als gutgekl. bezeichnen könnte, wenn die Aufgabstellung laute, nach siegreich beendeten Krieg einige Prachtstraßen und Plätze für den nächsten Führergeburtstag zu schaffen. Als ernsthafte Beitrag zu den Problemen des Wiederaufbaues 1947 jedoch kann diese Ausstellung kaum gewertet werden.

Lokalredakteur: Helmut Haag, Karlsruhe Redaktion: Waldstr. 23, Tel. 9350-9353. Anzeigennahme und Vertrieb: Fa. Beitz, Karlsruhe, Karlstr. 14, Tel. 7394 (Zweigstelle Ettlingen, Kronenstr. 6, Tel. 412).

Neuinszenierung im Staatstheater

„Der Rosenkavalier“

Strauß-Rosenkavalier! Vollsaftige, Wienerische Maskerade! Ist unserer Opernbühne erste Großtat der begonnenen Spielzeit im Konzertsaal. Nicht dem Gegenstand des für Groß- wie Kleinkinder heute schon mehr klassischen Musiktheaters, sondern dem mehr als zeitgenössischen Raumgefühl nach reiflich befriedigend gelöst (in doppeltem Sinn). Man weiß nicht, wenn in Otto Matzerath nicht Person-Einheit der Vorgang gilt: Dem Regisseur? Dem Dirigenten? Unfrühhilflicher Blick wie für die Partitur-Besitzungen (und Besessenen) an auch Besessenen Handlung-Lauf für voll einleuchtend überaus originellen Einzelgänger. Zum Beispiel im schon akkordigen Lento-Ausklang des ersten Aktes schließt die Marschallin dem morgentlichen Fensterlicht zu, sagend des Geliebten Weg zu lauschen. Das ist plastische Verwirklichung von Szenen-Sinn, gibt Duft und Atem seelischer Realität. Und nochmals: die verräterische Fensterdecke von Herrn Faninala pompösem Vestibül, zu der (vor dem entscheidenden Duett) der junge Liebende die Erwählte hinauszieht zum verstohlenen ersten Kuß!.

Apropos Duett: Zuvor das um die Silberrose war wohl auch gesunglich mit der Höhepunkt der Solo-Ensembles des Abends; nicht zu vergessen: Schlüsselduett Blank-Naumann. Selbstverständlich ragt unter den ansonst nicht eben reichen lyrischen Sollen von Paula Baumanns Marschallin (die damit dankbar ausgetastet) unvergleichlich vor, auch in der Intensiv durchdrungenen Anlage der leicht elegischen rührenden Hauptgestalt, eine der ergreifendsten Bühnenleistungen der großen Künstlerin — wie ihrer Schöpfer.

Ein „Lorchenaues Glück“

— auch für das vollbereite Haus: Franz Schuster! Wie er in fast mystischer Entschlossenheit von den heimischen Stilmagden Liebelien schwärmt („Da hats Nächste“), das gibt seiner ohnehin reichlich deszenen Gestaltung des Ochs etwas von unbedingt sympathischer Bonhomie. Solch erlesener Durchdringung der Partien dieses dergestalt glänzend neuzeitlichen Rosenkavalier reibt und fügt sich sehr glücklich Erwin Hodapp ein in Spiel und Stimme. Abgesehen von manchen Neu-Vertretern der Lakaienrollen und den übrigen kleineren Rollen war die Besetzung überkommen bewährt (Schupp, Kiefer, Kalmbach, Hampp, Greif, Rivinus, Erika Thiele); Melanie Geißler als Annina sehr beweglich aufgeschlossen.

Verständnisvoll in Richtung singemäßer Einfachheit regelt wie „austemlich“ das „gottverfluchte Extrazimmer“ (wie auch Ziehrers sauber distanzierter erster Akt). Vielleicht daß hier, im „Beisel“, die Massenbesenen einiger Klänge herren. Auch das „Tertzet“ bedarf noch klanglich größeren Ausgleichs im Gesanglichen wie in der Bindung mit dem Orchester.

Es benötigt keiner Ausdrucks-Nachhilfen zur überwältigenden Wirkung. Eine schlechthinige Meisterleistung des Orchesters in Durchsichtigkeit und Präzision trotz seines Tempo: die Einleitungs-Fuge des dritten Akts. Wie überhaupt der Dirigent Matzerath naturgemäß dem Spielleiter nicht nachstand und sich bei Blumen und Angebinde mit den dankbar beglückwünschenden Solisten am Schluß des Klärtlich beschwingt verlaufenden Abends mitverneigen konnte. color.

Aus den Konzerten

Endlich einmal ein neues Programm! Kalkreuth, Vollertus, Graener, Grotzer, Maria Wolf, Mezzosopran, und Professor E. Dorfmeister, wahrhaft vorzüglich

begleitend, zeigten sich als unübertreffliche Gestalter. Von warmer Schönheit hierbei das Piano der Sängerin etwas zu herb, etwas erzwungen das Forte.

Klavierwerke von Schumann und Chopin spielte Alexander Reediger technisch sehr schön. Es bleibt der Wunsch, daß sich die allzuhohe im Schulmeisterlichen haftende Darstellung noch vertieft.

Das Stuttgarter Kammer-Orchester — wir erwähnen anlässlich seines letzten Konzertes die hervorragenden Qualitäten dieses Ensembles — brachte in einer von Karl Münchinger geleiteten Mozart-Morgenfeier Serenaden und Divertimenti des Meisters zu Gehör. Eines ist wenig romantischen zwar, aber eines wirklich erfreulichen Mozarts.

Während der Vortrag der G-Dur-Sonate von Beethoven stellenweise unausgeglichen wirkte, gelang es der Geigerin Ina Blind in dem darauffolgenden Werk von Debussy, ihr beachtliches Können gut auszuwerten. Gerhard Dattmeyer war ein sticher Begleiter.

In einem Vollabend stellte sich Hans Kockel im Karlsruher Minusaal vor. (Von Publikum konnte in Ermangelung desselben keine Rede sein.) Bedauerlich, denn, was Kockel vortrug, zeigte von wohlwollender Beherrschung des Instrumentes, einer ebenbürtigen Ueberlegenheit und einer sehr klaren, wenn auch etwas unübersichtlichen Tongebung. Wir dürfen auf seine Einführung als Primgeiger des hier besten bekannten Stamitz-Quartetts gespannt sein. Es wäre verfehlt, den Mozart-Abend mit Alice Schönfeld, Violine, und Helmut Hiedegheft, Klavier, in lobende Einzelprädikate zu zergliedern. Was diese Künstler boten und wie sie es boten, war sowohl in technischer wie in interpretatorischer, kurz: in jeder Hinsicht überragend. Der überaus herrliche Beifall des Zuhörers dankte für einen hochqualitätsvollen, von absoluter Meisterschaft zeugenden Kunstgenuß.

Was dem Geschwister-Terzett fleißig

Richard und Wolfram Zimmermann mangelt, ist eine zuverlässige Lehrkraft, die dem durchaus vielversprechenden Stimmenmaterial den ausblühlich noch fehlenden Schluß gibt. Der Pianist Erwin Krüger dürfte sich um etwas mehr Treffsicherheit bemühen.

Wir wollen anlässlich des Gesangsabends E. Schubert-Klaviererim nicht vermissen, festzustellen, daß Singen mitunter eine sehr schöne Kunst ist, daß jedoch nicht jeder, der singt, Singen als solche empfinden läßt. —ck.

Karlsruher Kammerspiele. Ab Freitag, den 3. Oktober, beginnen die Abendvorstellungen im Bonifatiusaal mit Rücksicht auf die Spätwege der Straßenbahn schon um 19 Uhr. Die Nachmittagsvorstellungen fangen zu den bisher üblichen Zeiten an.

Gastspiel in der Stadthalle in Ettlingen am Dienstag, den 7. Oktober: 18.30 Uhr „Domröschen“, Märchen in drei Bildern von Robert Bürckner. 20.30 Uhr das in Karlsruhe und Umgebung mit großem Erfolg aufgeführte Schauspiel „Leuchtfeuer“ von Robert Ardrey. Vorverkauf: Zigarrenhaus Bekir, Tel. 412.

Jugendbildungswerk. Am Freitag, den 3. Oktober, 19.00 Uhr, Host Lisa Nefen in der Leopoldschule (Leszimmern) ebeige Kapitel aus „Der Totenwald“ von Ernst Wiechert. Hierzu haben auch sonstige Interessenten Zutritt. na.

Wetterhin küh

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Sonntagabend: Teils heiter, teils wolkig. Trocken. Tageshöchsttemperaturen zunächst 15-18 Grad, am Sonntag bis gegen 21 Grad. Nächtl. Tiefsttemperaturen zwischen 9 und +3 Grad, vielfach leichter Bodenfrost. Allgemein schwache Winde aus nördlichen später östlichen Richtungen.

